



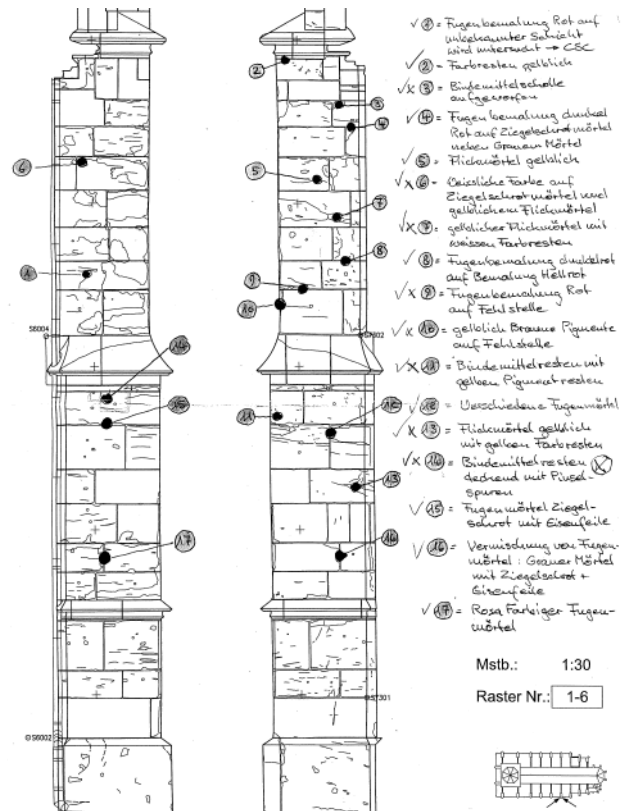
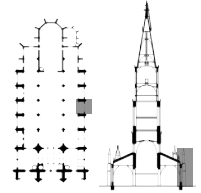
# Restaurierung Lombachkapelle

## Fassadenbereich

Die Restaurierung der Lombachkapelle war die wichtigste Winterbaustelle der Saison 2010/11. Der Abschluss der Arbeiten ist im Frühling 2011 geplant. Vorgegangen wurde analog dem bei den Kapellen und Vorhallen des südlichen Seitenschiffs inzwischen mehrfach angewandten Restaurierungsverfahren. Besondere Beachtung verdienen die Farbbefunde im Innenraum, der einst als Südportal gedient hatte und später als Seitenkapelle im Innenbereich bunt gefasst war.

Auch im Aussenbereich wurden zahlreiche Polychromiereste gefunden. Beim Festigen der Aussenwände konnte beobachtet werden, dass

der Farbkontrast zwischen den weisslich/gelblichen Farbbreuten und dem dunklen Mauergrund durch das Benetzen der Wand deutlich verstärkt wurde. Nach dem Abtrocknen des Festigers, also nach ca. 1 Tag, ist das optische Erscheinungsbild der Oberfläche wieder wie zuvor. Dieser Vorgang wurde mit besonderer Aufmerksamkeit und Systematik dokumentiert. Momentan laufen Bemühungen, die alten Farbbreute historischen Phasen zuzuordnen. Die weitere Untersuchung erfolgt in Zusammenarbeit zwischen der Münsterbauhütte, Restaurator Urs Zumbrunn und dem CSC (Conservation Science Consulting, Fribourg).



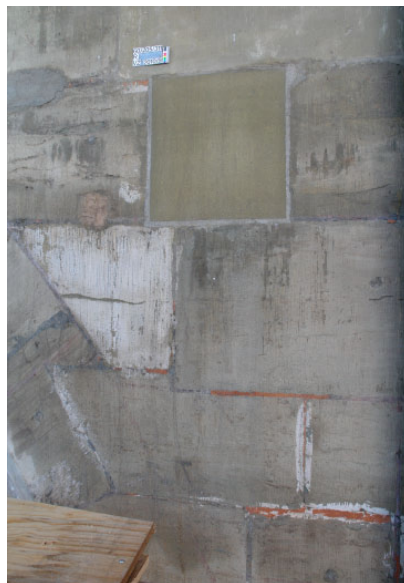
(l.) Vorzustandsfoto Feld 60/205/311.

(r.) Beobachtungen zu Fugenmörteln und zur Farbigeit wurden fotografisch festgehalten. Hier die Lokalisierung der einzelnen Aufnahmen. Details siehe nächste Seite.



**Schadensbild Stein**

Absanden	Schuppen	Abblättern	Reliefbildung	Schalen	Brückelzerfall
Fehlstellen	Fehlstellen durch mech. Entformen	Aufblätternde Farb-Stein-schicht			



**(o.l.) Schadenskartierung mittels Tablet PC auf fotogrammetrischen Plänen.**

**(o.r.) Kartierung zum Schadensbild am Stein.**

**(m.) Während der Festigung in nassem Zustand stärker hervortretende weisse Fugenübermalungen (Mitte und rechts).**

**(u.l.) Von ausgewählten Referenzstellen wurden Detailaufnahmen erstellt: Beispiel von weisser Farbe auf Ziegelschrotmörtel und gelblichem Flickmörtel.**



Inzwischen sind grosse Teile der Fenstermasswerke aussen aufgemörtelt. Besonders auf den beheizten Winterbaustellen herrscht das Problem, dass die Luft sehr trocken wird, oder dass die Temperatur wegen der Sonneneinstrahlung in die transparente Hülle aus isolierendem Noppenplastik sehr stark ansteigt. Zur Verbesserung der Luftqualität wurden in diesem Winter Wasserzerstäuber eingerichtet, mit denen die Luftfeuchtigkeit auf die gewünschten 60-70% eingestellt werden kann. Die Steigerung der Luftfeuchtigkeit trägt massgeblich zur Lufthygiene bei und wirkt sich günstig auf das Abtrocknungsverhalten der Aufmörtelungen aus.

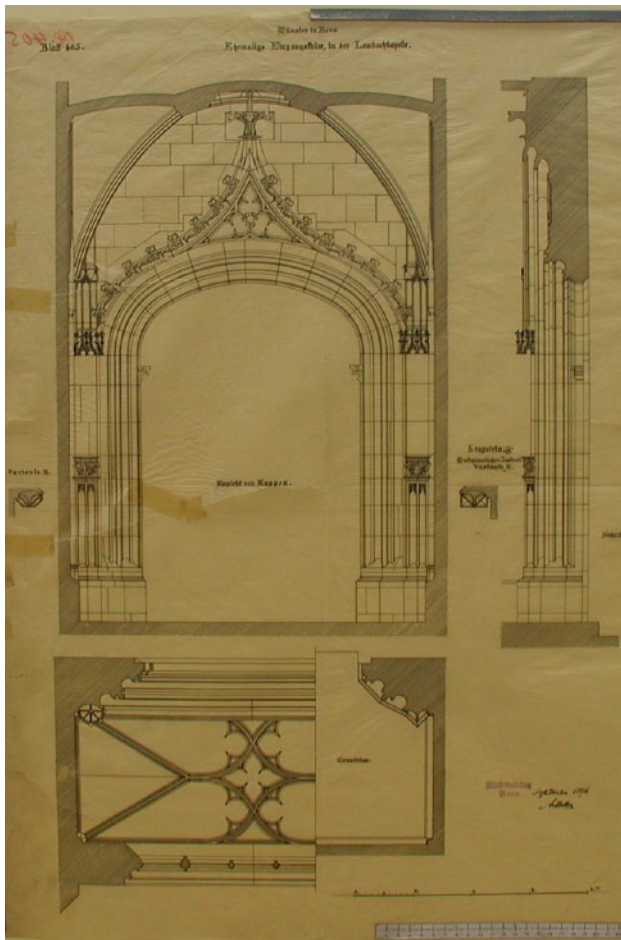


**(l.o.) Luftbefeuchtung: Der Wasserzerstäuber dient hauptsächlich dazu, dass der Mörtel nicht zu schnell austrocknet, also „verbrennt“, und so seine Festigkeit nicht erreichen kann.**

**(l.u.) Restaurierung der Fialen am Strebepfeiler 65 Süd.**

**(r.o. und r.u.) Festigung und Zurücklegen von Schollen an der Steinoberfläche des Fenstermasswerks der Lombachkapelle.**

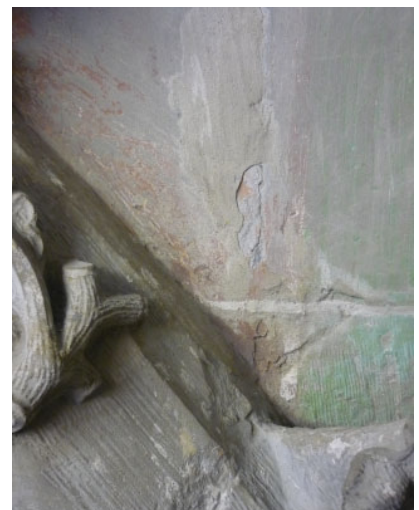




**(l.o.) Plan zum ehemaligen Eingangsportal (Müller August, 1896, Blatt 405. „Münster in Bern. Ehemalige Eingangsthüre, in der Lombachkapelle“). Indermühle Architekten, Bern.**

**(u.l.) Architekturschmuck der ehemaligen portalähnlichen Vorhalle (aus: Mojon, S. 165 Abb. 203).**

**(u.m. und u.r.) Reste der heute nur noch fragmentarisch sichtbaren Farbfassung am ehemaligen Eingangsportal.**



## Innenbereich

Die seit fast einhundert Jahren nicht restaurierte Lombachkapelle ist in den Wintermonaten 2010/2011 von Urs und Flavia Zumbrunn und Hanspeter Wüthrich bearbeitet worden. Bevor die Kapelle um 1500 in den Besitz der Familie Lombach<sup>7</sup> gelangte, wodurch sie ihren Namen erhielt, diente sie zunächst von ca. 1440 bis 1473 als portalähnliche Vorhalle. Von dem ehemaligen Südzugang sind noch grössere Fragmente des einstigen Architekturschmucks erhalten.

Auf dem grösstenteils wohl noch ursprünglichen Kalkputz liegen in den Gewölbekappen mehrere Farbfassungen vor. Wohl noch aus vorreformatorischer Zeit stammt ein Azurit auf grauschwarzem Grund. Vermutlich 1674 wurde eine erste Grisaillemalerei aufgebracht. Bei der heute sichtbaren Fassung handelt es sich um eine Grisaille-Schablonenmalerei aus dem Jahr 1912. An den Wänden lassen sich nur noch Reste von Wandgemälden finden.

Begleitend zu den Restaurierungsarbeiten an Wänden, Gewölbe und ehemaliger Eingangspforte wird eine Masterarbeit zu dieser Kapelle von Flavia Zumbrunn verfasst.

Alle Flächen bis auf stark pudernde Bereiche in der Dekorationsmalerei wurden mittels Pinsel und speziellen Schwämmen trocken gereinigt. Fragile pudernde Bereiche konnten anhand eines Ultraschallverneblers mit einer Acryldispersion gefestigt werden. Eine Festigung durch einfaches Besprühen hätte den Verlust der Mal-

schicht bedeutet. Partiiell abblätternde Schuppen innerhalb des Dekors wurden zurückgeklebt. Flecken in der Malerei sowie Fehlstellen sind mittels stark verdünnten Kalkkaseinfarben zurückgedrängt bzw. ergänzt worden. Flecken innerhalb der Steinoberflächen konnten mit Silikatkreiden retuschiert werden. Im Gewölbe zu den Fenstern hin, wo die Ornamente teilweise stark verschwärzt waren, konnten mittels Lasuren die einstigen Grauwerte und weissen Höhungen wieder hervorgehoben werden. Die wenig vorkommenden feinen Risse in dem Gewölbeputz und bei den Fugen sind mit einem Acrylmörtel geschlossen worden. Abschliessend ist die gesamte Malschicht nochmals gefestigt worden.

Fehlstellen im Stein wurden nur an den Rippenkanten aufgemörtelt, um eine Vereinheitlichung des Gesamtbildes zu schaffen. Steinmetzzeichen wurden kartiert und einzeln abgepaust.

7 Mojon, Luc: Das Berner Münster. In: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Band IV, S. 33, Basel 1960.



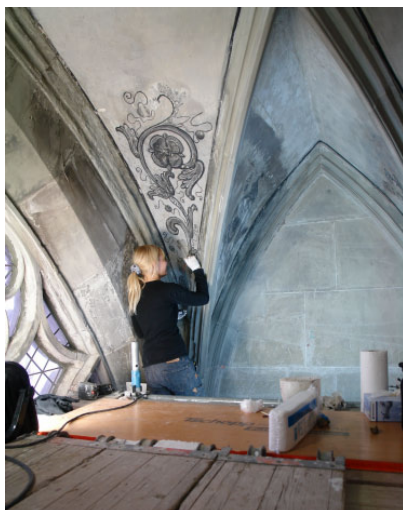
Text: Zusammenfassung aus Urs Zumbrunn, Untersuchungs- und Dokumentationsbericht „Konservierungs- und Restaurierungsmassnahmen am kleinen Gewölbe, Schlussstein, Wände und Pfeiler der Lombach – Kapelle (60/210/314) ehemaliges Südportal des Berner Münsters“, Vorabzug vom 06.03.2011.

**(o.) Gewölbekappen und Wandfläche im Vorzustand und nach der Restaurierung (u.) mit Blick nach Richtung Osten (Fotos: Urs Zumbrunn, Restaurator HFG).**

**(u.l.) Retuschen am Stein mittels Silikatkreiden.**

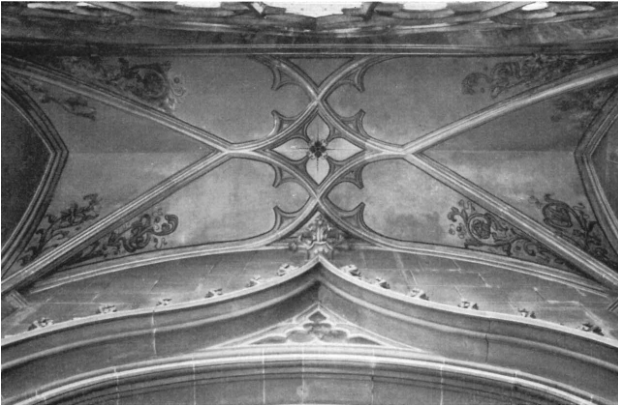
**(u.m.) Retuschen an den Ornamenten in den Gewölbespikeln.**

**(u.r.) Fotografische Dokumentation.**





## Spezialfragen zur Restaurierung



Anlässlich der Restaurierung der Lombachkapelle versammelte sich das Baukollegium zu einer Grundsatzdiskussion betreffend den Umgang mit historischen Bauschäden. Dabei ging es einerseits um die Frage, wie viel „Kosmetik“ mit den heutigen, weit entwickelten Restaurierungsmethoden getrieben werden soll, damit ein guter Eindruck entsteht, gleichzeitig aber die Authentizität des Bauwerks nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Soll ein Schaden, der den Arbeitern auf der mittelalterlichen Baustelle unterlaufen ist, als historisches Zeugnis erhalten bleiben oder soll er geflickt und damit in einen Idealzustand zurückgeführt werden, den der Bauteil nie hatte? Und was ändert sich am Befund, sofern der Schaden bei einer Restaurierung im frühen 19. Jahrhundert passiert ist? Wie kann verhindert werden, dass bei der Restaurierung auch Zeugen der Baugeschichte, beispielsweise Baunähte, entfernt werden? Und schliesslich: Hat nicht jedes Bauwerk einen Anspruch darauf, sich mit gut sichtbaren Spuren des Alterns zu verändern? Gewährleistet nicht gerade dieser Vorgang die Authentizität des Baudenkmals?

Wie in jeder ähnlichen Situation konnten die Antworten auf diese Fragen nur aufgrund des spezifischen Fallbeispiels gegeben werden. Restaurierung bedeutet in jedem Fall auch Interpretation. Unsere Aufgabe besteht darin, dem Bauwerk eine ästhetische Aufwertung zukommen zu lassen, ohne ihm gleichzeitig eine tendenziöse Lesart aufzuzwingen.

**(o.) Gewölbe der Lombachkapelle um 1960 mit Bogen des ehemaligen Südportals (unten im Bild). (Mojon, Luc, Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band IV, Text S. 33f. und 129. Abb. 116).**

**(m.) Gleiches Gewölbe vor der Restaurierung 2009.**

**(u.) Detailaufnahme einer Verdunkelung durch Wassereinwirkung in einem der Gewölbespindel.**